

# Zeitungsenten und andere Pannen

Welche Missgeschicke in den Medien passieren und wie sie damit umgehen

## Ups!

Im November 2011 brachte uns der beste deutsche Basketballer zum Sieg. Die Dallas Mavericks gewannen den Miami Heat. Doch eine amerikanische Tageszeitung hoffte wohl auf einen anderen Sieger, denn am nächsten Tag titelte sie: „Glückwunsch Miami!“ Peinlich!

\*

Manchmal muss es in Redaktionen schon mal schnell gehen, dann liest man Dinge eben nicht komplett durch. So berichtete die Bildzeitung im April dieses Jahres von einem niedergebrannten Seniorenheim. In Wirklichkeit brannte ein Haus im Ort Altenheim.

\*

Ein bekannter Sender wie das ZDF kann eben auch nicht ohne Pannen. Januar 2014 begleitete das ZDF den Schlagstar Heino auf einer Namibia-Tour. Der Titel des Beitrags war aber nicht ganz passend: „Albino in Afrika – Heino in Namibia“.

\*

Die deutsche Geschichte ist nicht leicht zu vergessen, doch sie so nochmal ins Gedächtnis zu rufen, hätte auch nicht sein müssen. Ein Designer hatte bei der Biathlon-WM in Sibirien einen Strauß aus verschiedenen Sprachen gezeichnet. Auf der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ prangte die Schlagzeile „Die Invasion hat begonnen“, und auf der Kopie von „Der Angriff“ las man „Reichskanzler Hitler“.

\*

Der wohl berühmteste Tageschau-Versprecher passierte am 2. April 1988, als Dagmar Berghoff aus dem WCT-Turnier ein WC-Turnier machte. Frau Berghoff fand ihren Versprecher selber so witzig, dass sie einen Lachanfall bekam – die Lottozahlen waren fast nicht mehr zu verstehen.

\*

Es ist sowieso schon das Letzte wenn man herausfindet, dass der eigene Mann eine andere heimlich trifft, aber wenn auch noch alle Welt es durchs Radio mitbekommt, ist das schon sehr peinlich. Am 12. Februar 2007 ist dies wirklich passiert. Als eine Frau bei Hit-Radio-Antenne 1 anrief, weil sie den passenden 10 Euro-Schein hatte, kontaktierte der Sender ihren Mann, der geschäftlich in Freiburg sei, da er den Schein besäße. Dummerweise ging nicht er ans Telefon, sondern eine andere Frau. Seine Affäre. MANUELA KACZMAREK, 18



Die Ente, gemeinhin als Badezubehör bekannt, kann in Zeitungen einige Verwirrung stiften. In dieser FLUGPLATZ-Ausgabe beschäftigen wir uns mit besonders lustigen und auch mit einigen ganz schlimmen Pannen, die in Print, Radio und Fernsehen passiert sind. Archivbild: Sommer

## Und hinten steht der Stylist

Von lustigen, unbedachten und richtig bösen Pannen

**Wer kennt sie nicht, die Lacher oder Versprecher von Journalisten? Ein Medienjahr in Fernsehen, Rundfunk und Zeitung ohne Pannen gibt es nicht! Doch wie kommen Pannen zustande, und was macht man dann?**

MANUELA KACZMAREK, 18

Zuallererst muss man zwischen Panne und Panne unterscheiden, denn es gibt die, über die wir lachen, weil es ein Missgeschick war oder ein lustiger menschlicher Fehler. Und dann gibt es noch die Pannen, die einfach nur ein No-Go sind.

Im Fernsehen, bei Nachrichtensprechern oder Reportern kommt es häufig zu Versprechern oder Lachanfällen, die nicht mehr aufhören wollen, oder der altbekannte Make-up-Stylist steht noch im Bild. Diese Pannen kann jeder pro-

fessionelle Journalist überspielen oder sich höflich entschuldigen und seriös weitermachen. Genau dasselbe bei den Radiosprechern. Für den Zuhörer und Zuschauer lustig, für den jeweiligen Sprecher ein menschlicher Fehler, der jedem Profi auch mal passieren kann.

In allen Zeitungen – auch den großen – kommt es vor, dass man sich mal verschrieben und die Korrektur den Fehler ebenfalls überlesen hat. „Dann kommt am nächsten Tag ein kleiner Infokasten, der zum Beispiel eine falsche Uhrzeit berichtet“, verrät uns die Chefin vom Dienst bei der „Zeit“, Iris Mainka. Meist passieren solche Pannen auch durch Zeitdruck oder es sind schlichtweg Tippfehler, die man einfach überliest. Die „Zeit“ war übrigens das einzige Blatt, das auf unsere Anfrage reagiert hat: Etliche andere große Zeitungen melden sich auf die FLUGPLATZ-Mail hin gar nicht.

Kommt es aber mal dazu, dass man eine Person falsch darstellt oder etwas zitiert, was derjenige nie gesagt hat, muss die Zeitung eine Gegendarstellung veröffentlichen. Was genau ist aber eine Gegendarstellung? Jeder der sich in seinem Persönlichkeitsrecht angegriffen fühlt, hat Anspruch darauf – so ist es im Pressegesetz geregelt. Dies gibt aber nur, wenn in einem Medium falsche Tatsachen behauptet wurden – also beispielsweise nicht, wenn ein Kritiker ein Konzert als schlecht beurteilt hat.

Die Gegendarstellung kann vom Betroffenen geschrieben, unterzeichnet und bei Printmedien innerhalb von drei Monaten nach der fälschlichen Behauptung eingereicht werden. Eine Gegendarstellung darf aber nicht mit einer Berichtigung verwechselt werden, denn eine Berichtigung ist zum Beispiel der vorhin erwähnte Infokasten.

Was ist aber, wenn eine Panne schwerere Folgen hat? Zum Beispiel eine Anzeige eines Energieversorgers für Gas auf derselben Seite wie ein Artikel über Ausschwitz – erschienen in der Landeszeitung Lüneburg. So eine Sache schulterzuckend zu belächeln, würde dem Image einer Zeitung noch mehr schaden als die falsche Anzeigenplatzierung selber. In diesem Fall hat sich die Zeitung entschuldigt. Solche Pannen können nur passieren, wenn nicht genau geklärt wurde, wo was platziert wird in der Zeitung.

Es gibt eben solche und solche Pannen. Sie können von der Redaktion noch bemerkt werden, oder die Leser machen darauf aufmerksam. Danach kann eine Zeitung eine Berichtigung oder eine Gegendarstellung veröffentlichen. Pannen passieren eben mal und sind menschlich, doch manchmal sollte man eventuell ein paar mehr Augen Korrektur lesen lassen.

## Ein Minister wurde zum Esel

Auch in der Historie des TAGBLATTS gab es kleinere und größere Missgeschicke. Zugegeben, es bedarf schon einer längeren Suchaktion im Archiv des Hauses, bis man auf „Medienpannen“ stößt. Zunächst findet man kleinere Berichtigungen. Bei den meisten Schnitzern handelt es sich um Tippfehler, Namensdreher oder falsche Uhrzeiten. Doch wenn man lange und gründlich genug sucht und gegebenenfalls die richtigen Leute fragt, so findet man auch, wonach man sucht.

Der wohl bekannteste Ausrutscher passierte bei einem Bericht über den damaligen Wirtschaftsminister Hermann Schauffler. Zu Beginn des Jahres 1991 kam statt eines Bildes des Politikers eine Eselsmaske ins Blatt. Das geschah folgendermaßen: Das Reutlinger Blatt, also die Reutlinger Lokalausgabe des TAGBLATTS, veröffentlichte am 10. Januar Schaufflers Meinung zum Skandal um den damaligen Ministerpräsidenten Lothar Späth. Am darauffolgenden Tag sollte der selbe Artikel in der Rottenburger Post erscheinen. Unglücklicherweise fand jedoch nur der Text seinen Weg in die Redaktion nach Rottenburg. Das Bild Schaufflers verschwand. Das damals neu eingeführte Text- und Bildbearbeitungsprogramm wählte stattdessen ein Bild, das dasselbe Bildformat hatte: das Foto einer Eselsmaske der Obernauer Narrenzunft. Grund war ein Zahlendreher – Bilder haben im Archiv Nummern als Namen, eine Ziffer war vertauscht worden. Das Malheur landete sogar in Form einer kurzen Meldung im SPIEGEL. Darin äußerte sich Schauffler mit Humor über das Missgeschick. Esel seien „kluge und störrische Tiere mit Durchsetzungsvermögen“.

Ein anderes Debakel ereignete sich im Mai des Jahres 2002. Im Kulturteil sollte über das Jubiläumskonzert des Tübinger Polizeichors berichtet werden. Die abgedruckte Überschrift „Wenn die Bullen singen“ war wohl eher nicht gewollt.

Im September 2005 kam es zu einem anderen unglücklichen Bildertausch. Zum Bericht über das Treffen des Tübinger Papst-Kritikers Hans Küng und dem damaligen Papst Benedikt XVI. erschienen zwei Bilder. Auf dem einen war wie geplant das Oberhaupt der katholischen Kirche zu sehen. Die Abbildung daneben zeigte jedoch nicht Hans Küng, sondern Walter Jens mit der früheren Bürgermeisterin Brigitte Russ-Scherer und Nobelpreisträgerin Christiane Nüsslein-Volhard.

Das aus dem elektronischen Archiv ausgewählte Bild zeigte in Originalgröße die vier Persönlichkeiten nebeneinander. Die Redakteurin hatte den gewünschten Ausschnitt mit Hans Küng korrekt ausgewählt. Fatalerweise registrierte das System vor der Übermittlung der Daten an das Druckhaus ein Problem mit dem Foto, weshalb es das Bild vollautomatisch erneut aus dem Archiv anforderte. Und leider auch vollautomatisch einen Bildausschnitt wählte – den falschen. TIM RÖSLER, 19

## „Perlen des Lokaljournalismus“

Lustige Ausrutscher der Lokalredaktionen feiern Erfolg auf Facebook



Über 100 000 Fans hat die Facebook-Seite „Perlen des Lokaljournalismus“ inzwischen, die der Lokaljournalist Jörg Homering-Elsner am 28. März dieses Jahres ins Leben gerufen hatte. Mit so einer Resonanz hätte er nie gerechnet. Täglich erreichen ihn E-Mails mit Zeitungsausschnitten, die von unfreiwilliger Komik gezeichnet sind.

Angefangen hatte er damit, auf seiner privaten Facebook-Seite eine Auswahl journalistischer Ausrutscher von der Redaktionspinnwand zu posten. Daraufhin kam der Vorschlag eines Freundes, eine eigene Facebook-Seite zu eröffnen. Bei den meisten Einsendungen handelt es sich um Fehler der Redakteure, die Zweideutigkeit einer Überschrift übersehen haben (siehe auch die Bildunterschrift zu Boris Palmer), um ungeschickte Formulierungen, willkürliche Bildunterschriften oder vergessenen Blindtext (siehe Bild unten). Andere Einsendungen sind lediglich Meldungen, die in ihrer Unwichtigkeit kaum zu übertreffen sind. Mit ironischen Kommentaren peppt Elsner die Posts noch weiter auf.

„In den Redaktionen arbeiten auch nur Menschen“ sagt er in einem Interview mit einer österreichischen Zeitung. Niemand soll an den Pranger gestellt werden, darum geht es nicht. Wenn er die Pannen auf Facebook postet, gibt er normalerweise weder Quelle noch Autor an. KERSTIN STREY, 19

Info: Die Facebook-Seite: [www.facebook.com/perlendeslokaljournalismus](http://www.facebook.com/perlendeslokaljournalismus)



## Martin Luthers blaue Enten

Der Begriff Zeitungsenten meint die absichtliche oder unabsichtliche Falschmeldung einer Zeitung. Zur Wortentstehung gibt es verschiedene Theorien:

● Der Begriff leitet sich aus dem lateinischen „non testatum“ oder dem englischen „not true“ ab, das von deutschen Nachkriegszeitungen als „n.t.“ abgekürzt wurde. „N.t.“ als umgangssprachliche Abkürzung ist unpraktisch, so wurde daraus eine Ente, eine Zeitungsenten.

● Diese Erklärung hält der Zeitungshistoriker Martin Welke für falsch. Stattdessen vermutet er, dass die Bezeichnung „Zeitungsenten“ eher aus dem Französischen stammt. Es wird der Ausdruck „donner des canards“ („Enten geben“) mit Lügen in Verbindung gebracht. Aus Enten geben

könnte so in jüngster Vergangenheit die Zeitungsenten entstanden sein.

● Zusätzlich dazu berichten die Gebrüder Grimm über Luther, der mit den Worten zitiert wird: „So kömpt doch endlich dahin, das an stat des evangelii in seiner auslegung widerumb von blau enten gepredigt wird.“ Blaue Enten werden hier zum Sinnbild der Irrlehre und könnten später für Zeitungs-Falschmeldungen übernommen worden sein.

Der „Spiekerooger Inselbote“ ist übrigens nicht für seine Zeitungsenten bekannt: Das Bild hat Angela Wistuba vor zwei Jahren gemacht, als die FLUGPLATZ-Jugendredaktion während der Ferien mit Enten um die Welt reiste und die Urlaubsziele mit einer Badeente dokumentierte. MORITZ RENTZSCH, 19

REDAKTION:  
Eike Freese,  
Gabi Schweizer

BORDTREFF:  
Die jungen FLUGPLATZ-Autoren treffen sich immer montags, 18 Uhr, im Tagblatt

TELEFON:  
0 74 73 / 95 07 17 / 18

MAILS:  
flugplatz@tagblatt.de



INTERNET:  
flugplatz.tagblatt.de